

Berlin

Zurück auf die Straße

Die Saison der Berliner Kältehilfe ist beendet. Damit fallen 1200 Schlafplätze weg. Dabei gibt es ohnehin viel zu wenige

IDA LUISE KRENZLIN

Zum 1. Mai endet die Berliner Kältehilfe; damit fallen 1200 Schlafplätze für obdachlose Menschen in Berlin weg. Die ganzjährigen Angebote reichen bei weitem nicht aus, um alle Wohnungslosen aufzunehmen. Marit Heinisch, feste Mitarbeiterin bei der Kreuzberger Einrichtung Unterschlupf e.V., telefoniert seit zwei Wochen herum, um „ihre Frauen“ in andere Notquartiere zu vermitteln. Die einstimmige Antwort: Alles ist dicht. Alles überfüllt, es gibt zu wenig Kapazitäten. Sie ist frustriert. Unterschlupf e.V. bietet ganzjährig einen Tagestreff für wohnungslose Frauen an. Im Obergeschoss des Hauses befindet sich während der Wintermonate eine Einrichtung der Berliner Kältehilfe. 20 Schlafplätze in fünf Räumen, ausschließlich für Frauen – solche Angebote sind selten.

Ausruhen, Wäsche waschen

Die Einrichtung in der Wrangelstraße ist bei wohnungslosen Frauen sehr beliebt. Viele Noteinrichtungen sind zeitlich beschränkt auf eine, zwei, maximal drei Wochen. Dann geht die Suche nach einem warmen Schlafplatz von vorne los. In der Wrangelstraße können die Frauen den ganzen Winter bleiben, die 20 Schlafplätze sind immer belegt. Am Morgen gehen sie ins Erdgeschoss. Dort befinden sich die Räume des Tagestreffs, sie können frühstücken, sich ausruhen, Wä-

sche waschen, ihre Taschen im Keller abstellen, das WLAN und den Garten nutzen.

Michaela, um die 50, kommt schon von Beginn an in die Einrichtung. Sie nutzt im Winter den Schlafplatz der Kältehilfe und tagsüber die Angebote von Unterschlupf e.V. „Für einen Obdachlosen ist das hier das Paradies!“ Warum? „Hier kann ich Mensch sein, hier komme ich zu Ruhe.“ Frühstück und Mittag werden von der Leiterin, einer ausgebildeten Köchin, und einem Team aus vielen Ehrenamtlichen, ohne die auch diese Einrichtung nicht funktionieren würde, zubereitet.

Michaela ist begeistert: „Das Essen ist Luxus pur.“ Es gibt vegane und vegetarische Alternativen, wenn es Fleischgerichte gibt. Auf unterschiedliche Geschmäcker, auch auf Allergien und Lebensmittelverträglichkeiten würde woanders selten Rücksicht genommen. „Wir sind alle unterschiedlich. Wir sind ganz normale Menschen, nur mit einer anderen Schlafsituation.“ In den Räumlichkeiten fühlen sich die Frauen wohl. Die Räume sind hell. Sofas und Tische laden zum Verweilen ein. Im Garten stehen Liegen. Wer Lust und Kraft hat, kann im Garten helfen. „Da hinten waschen die Radieschen“, weiß Michaela.

Auch die 69-jährige Berlinerin Helga hatte den Winter über einen Schlafplatz in der Kreuzberger Einrichtung. Sie ist seit November 2022 obdachlos – ihre Wohnung wurde



Bald ohne Schlafplatz: Helga, 69, im Tagestreff von Unterschlupf e.V. IDA LUISE KRENZLIN/BLZ

wegen Eigenbedarfs gekündigt. Wegen eines negativen Schufa-Eintrags bekommt sie keine Wohnung. Bis zu einem psychischen Zusammenbruch hat sie als Verwaltungsfachangestellte gearbeitet und könnte von ihrer Rente auch eine kleine Wohnung bezahlen – wenn sie denn eine finden würde. Der Schufa-Eintrag ist die Krux. Das Leben auf der Straße sei sehr nervenaufreibend und stressig. Längerfris-

tige Angebote würden fehlen. Man sei ständig auf Reisen und könne sich um nichts anderes als Essen und Schlafplatzsuche kümmern. Eine psychische Erkrankung macht es zusätzlich schwer, feste Wohnverhältnisse wären wichtig.

Ende Juni muss Unterschlupf e.V. schließen, das Gebäude wird abgerissen. Der Verein sucht seit Monaten nach neuen Räumlichkeiten – ohne Erfolg. Auch andere Ein-

richtungen sind von Schließung bedroht: Die Berliner Notunterkunft für Frauen Evas Obdach verliert 2025 ihr Haus. Der Containerbahnhof reduziert sein Angebot an Schlafplätzen für Obdachlose.

Die wichtigsten Forderungen, die Michaela wütend formuliert und die von allen, die mit Wohnungslosenhilfe zu tun haben, auch artikuliert werden, sind: Toiletten und Duschmöglichkeiten für Frauen. Während Männer kostenfrei Pissoirs nutzen können, sind Frauen auf Toiletten angewiesen, die fast immer etwas kosten. Auch der Zugang zu Cafés und Restaurants wird häufig verwehrt, manchmal werden sie sogar verschleudert. Bibliotheken können Zufluchtsorte sein, solange sie öffentlich zugänglich sind.

Wichtig sind die Trinkbrunnen im öffentlichen Raum. Was außerdem fehlt, sind Plätze, um Kleidung, Schlafsäcke oder Taschen sicher abzustellen. „Wir brauchen nicht fünf Schlafsäcke im Jahr“, sagt Michaela. „Aber wo soll ich denn jetzt, wo es warm wird, meine Wintersachen abstellen? Ich habe keinen Platz. Es müsste Schließfächer geben.“ Unterschlupf e.V. bietet Platz im Keller. Dieser ist sehr begehrt, die Frauen hängen an ihren Habseligkeiten. Im Januar dieses Jahres startete ein Pilotprojekt im Märkischen Viertel mit 18 Schließfächern für Wohnungslose – die Initiatoren hoffen auf Nachahmende.

Außerdem ist die Bewegung durch die Stadt ein ökonomisches

Problem. Viele Obdachlose gehen ins Gefängnis, da sie immer wieder beim Schwarzfahren erwischt werden. Marit Heinisch schiebt Michaela zwei BVG-Tickets über den Tisch. Diese will später am Tag eine andere Frau in eine Notunterkunft begleiten. Bei Unterschlupf e.V. bekommt sie dafür BVG-Tickets. Leichter wäre es, wenn sie einfach kostenlos fahren könnte. Die Angebote für Obdachlose sind über die ganze Stadt verteilt.

Barbara Breuer, Sprecherin der Berliner Stadtmission, zieht Bilanz zur Kältehilfe 2023/2024. Die Trends findet sie besorgniserregend: Immer mehr Menschen nutzen die Notübernachtung, der Anteil wohnungsloser Frauen steigt, psychische Erkrankungen treten häufiger auf – Demenz, Depressionen, Psychosen. Immer mehr Obdachlose sind auf den Rollstuhl angewiesen. Sie können in den Notquartieren kaum untergebracht werden, da es dort kein Pflegepersonal gibt.

Viele Osteuropäer

Viele Notunterkünfte seien schon am Abend überfüllt. Rund ein Drittel der Menschen, die die Notunterkünfte der Stadtmission nutzen, kommen aus Deutschland, ein weiteres Drittel aus Polen, die übrigen Obdachlosen kommen häufig aus osteuropäischen Ländern wie Rumänien, Bulgarien und der Ukraine. Allein 2500 obdachlose Frauen leben in Berlin auf der Straße.